

Familie – Hoffnung für morgen

Die Stunde der Hauskirche ist gekommen

Impuls von Familie Ingeborg und Richard Sickinger, Österreich

(Vorbemerkung: Dieser Impuls sollte die Teilnehmern des Europaforums auf die Diskussion zum geplanten Europakongress der Familienbewegung 2022 in Wien einstimmen. Die Fragen am Ende des Impulses, die sich auf die Gestaltung des Kongresses beziehen, können aber auch allgemein verstanden werden als Fragen an unsere Familienbewegung hier und heute.)

Was ist unsere gemeinsame Botschaft nach außen?

1.

Die Corona-Erfahrung verbindet – über die Länder hinweg

Natürlich, als Schönstätter schauen wir dafür in die Zeit hinein, wenn wir dieser Botschaft auf die Spur kommen möchten. Und wenn wir da hinschauen, sehen wir schnell, was uns gemeinsam ist: die unmittelbare Erfahrung der Corona-Pandemie. Das verbindet uns über die Länder hinweg. Ganz Europa, die ganze Welt, aber hier in Europa überblicken wir das mehr, manche Länder sind besonders stark davon betroffen: Leid, Krankheit, Menschen sind gestorben. Es gibt auch große wirtschaftliche Schwierigkeiten. Das Lock-down hat sehr viel verändert, wir beginnen erst die Folgen zu spüren. Wir haben Millionen Arbeitslose in ganz Europa, die ihre Existenzgrundlage verlieren, wo die soziale Absicherung gering ist. Das ist die eine Seite: das Leid, das Schwere.

Wir erleben aber auf der andern Seite auch sehr viel Engagement, Zusammenhalt, Verbundenheit, auch Mut, sogar Heldentum, Corona-Helden, also Menschen die sich in besonderer Weise einsetzen für andere, für die Allgemeinheit. Wir sind sehr bewegt von dem was wir in den letzten Wochen erleben. Es sind Veränderungen, die einerseits belasten, andererseits ganz neue Wege aufzeigen, wie heute unser Treffen, das wir so in dieser Weise machen können. Das ist was Neues, das sind Veränderungen. Die Veränderungen durch Corona werden bleiben. Es wird manches wieder verschwinden, aber manches wird einfach unser Leben verändern und uns lange, lange Zeit begleiten.

Ich selber (Ingeborg) arbeite in meinem zivilen Leben an der Universität Wien. Wir dürfen an der Universität Wien eigentlich keine großen Veranstaltungen planen, bis es nicht einen Impfstoff gegen Corona gibt. Niemand weiß wann das sein wird. Es werden wahrscheinlich nicht Monate, sondern Jahre sein. Also: ein Thema das uns jetzt bewegt, das vieles verändern wird und das uns über lange Zeit bestimmen wird, in vielen Bereichen.

2.

Zeitenstimmen sind Gottesstimmen – in diesem Corona-Ereignis spricht die Gottesmutter zu uns, wir tasten gemeinsam nach der Botschaft Gottes, suchen nach zentralen Veränderungen

Wenn wir diese Veränderungen wahrnehmen, dann – wie wir von unserm Vater P. Kentenich gelernt haben – geht es sehr stark darum die Gottesstimmen aus den Zeitenstimmen herauszuhören. Schönstatt ist eine Bewegung der Tat, wir geben Antwort auf das was der liebe Gott uns sagt, und reagieren, wir handeln, wir gestalten, wir werden schöpferisch, und das ist es, was der liebe Gott jetzt von uns will. Wir wollen das genau anschauen und gemeinsam ertasten: Was ist diese Botschaft Gottes? Was sind die zentralen Veränderungen, die wir aufgreifen können?

Wir nehmen wahr, dass es ein ganz besonderes Kennzeichen von Corona ist, dass es faktisch alle Aspekte unseres Lebens ein Stück weit verändert. Heute steht in der Zeitung die wir gelesen haben: ein Virus verändert die Welt. Ein faszinierender Vorgang. Es ist so ähnlich wie in Kalifornien, da gibt es eine Erdbebenlinie, und da sind zwei Platten, die sich aneinander reiben, und sich dann aneinander vorbei schieben über 100 Tausende Jahre hinweg. Und wenn es plötzlich ein Erdbeben gibt, dann bewegen sich diese Platten „nur“ ein paar Zentimeter oder Meter, und verschieben sich: ein Ruck, die Platten verschieben sich, aber das wirkt sich auf das ganze Erdbebengebiet aus: überall sind die Straßen, sind die Verbindungen verschoben. Alles ändert sich entlang dieser Bruchlinie.

Und das erleben wir genauso jetzt mit Corona: das verändert ein Stück weit alles, alles verschiebt sich leicht, alles wird in ein neues Licht hineingestellt, und alle Menschen – besonders wir Schönstätter – schauen genau hin: Was verändert sich? Wo wollen wir da genau mitgestalten bei dieser Veränderung?

Eine Verschiebung, die wir wahrnehmen können, die von elementarster Bedeutung ist für die Zukunft:

Es gibt eine gewisse Verschiebung von Kirche zu Haus, also eine Verschiebung von Kirche zu Hauskirche.

Wir bemerken das eigentlich in allen Bereichen:

Es gibt eine Verschiebung von Büro, von Office zu Home-Office, es werden jetzt neue Erfahrungen gemacht, gute Erfahrungen gemacht. Es gab vorher Chefs, die gezweifelt haben, ob ihre Mitarbeiter im Home-Office wirklich arbeiten oder ein bisschen Freizeit genießen. Das hat sich geändert, es ist faszinierend wie gut Menschen den Wechsel ins Home Office gemeistert haben.

Es ist auch eine Verschiebung von Schule, von Schooling zu Home-Schooling, mit allen Herausforderungen.

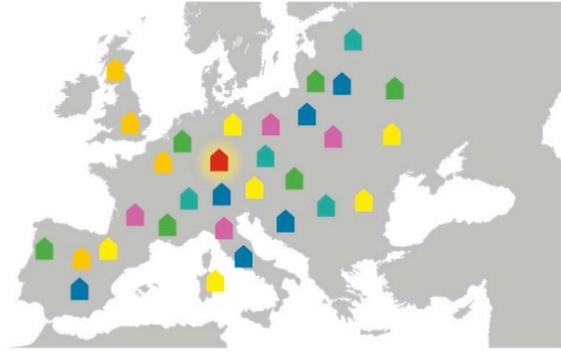
So gibt es also auch eine Akzentverschiebung, eine Verschiebung von Kirche zu Haus, und wir haben versucht, das ins Motto für das heutige Treffen zu bringen. Wir sehen hier auf dem Bild europaweit sehr viele Häuser, eine große Vielfalt, es ist bunt, d.h. sehr viel vom Leben, Wohnen, Arbeiten, Feiern, also sehr viel verschiebt sich auf das Haus. Wir haben auch den Titel für unsern Impuls gegeben:

Die Stunde der Hauskirche ist gekommen.

3

Als wache Schönstätter nehmen wir wahr: Hauskirche ist jetzt dran

Wir erleben die Corona-Zeit als eine ganz starke Gnadenzeit, in der auch die Kraft, das Charisma, die Gottesmutter im Hausheiligtum stark wirksam ist und sehr viel verändert und sehr viele Menschen stärkt. Also diese Verschiebung von Kirche zu Haus, hin zum Hausheiligtum, hin zu diesem Erfahren: leben in den Häusern und untereinander vernetzt zu sein in den Häusern.



Das ist eine ganz starke Veränderung, die wir Schönstätter besonders wahrnehmen können, weil das auch ganz besonders unsere Stärke ist, Hauskirche zu bauen. Natürlich bleibt die Pfarrkirche wichtig, aber die Hauskirche wird wichtiger. P. Kentenich, unser Vater, verwendet gern das Wort: organisch einseitig. Eine organisch einseitige Betonung der Hauskirchen für die kommende Zeit, d.h. die Pfarrkirche bleibt wichtig, aber die Hauskirchen, auf die kommt es jetzt an.

Wir haben – das bekommen dann auch alle Teilnehmer – ein kleines Handout zusammengestellt mit ein paar Zitaten, die uns zu diesem Thema sehr wichtig sind. Ein kurzes Zitat von P. Tilmann Beller; P. Beller war Bewegungsleiter von 3 der anwesenden 11 Länder, also er kennt mehrere Teile von Europa sehr, sehr gut, und er formuliert einmal:

„Die Kirche der Zukunft wird eine Kirche der religiösen Zentren, d.h. der großen Häuser sein (unsere Schönstatt-Zentren), die eine religiöse Atmosphäre und ein religiöses Leben haben und ausstrahlen, und eine Kirche der kleinen Häuser, der Familien, die dann untereinander und mit dem großen heiligen Ort vernetzt sind und sich austauschen. Und in dem Moment, wo die Kirche sich so eine Vision der eigenen Zukunft zu eigen macht, braucht sie nicht mehr depressiv zu sein.“

Es ist ein Weg in die Zukunft. Der Weg der Häuser, der großen religiösen Häuser, und der kleinen, der Häuser der Familien, aber auch Häuser von Einzelpersonen, die so ein Haus sein dürfen im Netzwerk. Die Gottesmutter geht neu durch diese Zeit, sie geht in die Häuser, sie sucht Menschen, die für diese Aufgabe mitwirken.

Als wache Schönstätter nehmen wir wahr: Hauskirche ist jetzt dran. Und wir möchten das mit euch nachspüren: Was spricht dafür, für diese Sichtweise?

a – Hauskirche ist ein Bedürfnis der Zeit:

Gelingendes christliches Leben braucht eine förderliche Atmosphäre, damit es wachsen kann. Es braucht geschlossene Räume. Das ist eine ganz wichtige Botschaft von P. Kentenich. Er spricht von fliegenden Inseln christlichen Lebens. Schon seit den 30er Jahren kündigt er diese Botschaft: die Kirche der Zukunft wird davon leben, dass es einzelne Inseln christlichen Lebens gibt, die so in der Landschaft dahinfliegen.

Das sehen wir auch bestätigt im Brief aus Santa Maria, wo P. Kentenich diesen Auftrag gibt. Er sagt:

„Wer das heutige Leben kennt, wer weiß um die furchtbaren Katastrophen, denen Welt und Kirche entgegengehen, ist tief davon überzeugt, dass die ganze Schönstattfamilie ihre Aufgabe nicht lösen kann, wenn nicht alle Wasser und Kräfte letzten Endes ein- und ausmünden in heiligen Schönstatt Familien-Inseln, die sich mehr und mehr miteinander vereinigen zu einem gemeinsamen Familienwerk.“

Damals war das Wort Hauskirche noch nicht da, aber P. Kantenich hat es sehr schön beschrieben mit dem Wort „heilige Schönstatt-Familien-Inseln die sich vernetzen zu einem Werk“. Darauf kommt es an für die Zukunft der Kirche.

Der Katechismus formuliert 50 Jahre später – man freut sich immer, wenn man fast wortwörtlich von P. Kantenich etwas in den offiziellen kirchlichen Dokumenten findet, im Katechismus – Wie ist der Glaube entstanden? In den Häusern. Und das Zitat heißt jetzt:

„Die gläubig gewordenen Familien (die erste Familie in Europa war Lydia, die mit ihrem ganzen Haus, mit ihrer Familie gläubig geworden ist) waren Inseln christlichen Lebens in einer ungläubigen Welt.“

Da kommt also dieses Bild von den „Inseln christlichen Lebens“. Wir dürfen so ein Raum des Lebens, ein Haus, eine Insel christlichen Lebens sein, in einer Welt, die nicht mehr oder noch nicht christlich ist, und geistig verbunden mit den religiösen Zentren, mit den religiösen Orten, und mit den anderen Häusern. Das also ist der Weg in die Zukunft, die Hauskirche in diesem Sinn. Also: die Hauskirche ist ein Bedürfnis der Zeit.

Damit Leben wachsen kann, braucht es einen geschlossenen Raum. P. King sagt in seiner wissenschaftlichen Arbeit: Lebensgebilde brauchen Geschlossenheit. Er sagt nicht Verslossenheit, auch nicht Abgeschlossenheit, aber ein Organismus braucht einen Binnenraum homogener Art. So sagen es die Wissenschaftler, damit Leben wachsen und dann ausstrahlen kann. Und das sind die Hauskirchen. Also: Hauskirchen, das ist eine Anforderung der Zeit.

b – Hauskirche ist ein Auftrag der Zeit:

Wir meinen damit: als Schönstatt-Familien in ganz Europa dürfen wir Erfahrungen machen – wir haben ja jetzt in viele Häuser hineingeblickt; in Polen z.B. haben wir gleich gesehen: wir sind im Hausheiligtum, das hat uns sehr gefreut – und es gilt, diese Erfahrungen zusammenzutragen, dieses Charisma, dieses Know-How hochzuheben, einander zugänglich zu machen, und das der Kirche zu schenken; das ist ein wunderbarer Gedanke.

Hauskirche ist ein Gedanke, der sich in der Kirche langsam durchsetzt. Das Wort selber stammt aus dem II. Vatikanum, also 1960er Jahre, Lumen Gentium. Es wird dann v.a. von Johannes Paul II, einem ganz großen Papst, noch einmal zur Entfaltung gebracht. Diese Berufung zu entdecken, aufzuzeigen, was das heißt von der Spiritualität und von der Pädagogik, die wir in Schönstatt haben, das ist ein Auftrag unserer Zeit.

Aber die Kirche hat noch nicht reflexiv bis zum Letzten durchdacht was Hauskirche wirklich ist. Also wir haben eine ganz wichtige Sendung: wie Franziskus eine ganz wichtige Sendung hatte, die Armut in die Kirche hinein zu bringen, dieses Bewusstsein, genauso haben wir oder könnte es sein, dass Schönstatt diese Berufung hat, die Botschaft von der Hauskirche in die Kirche hinein zu bringen, zu zeigen wie es geht, zu zeigen, dass es gelingen kann. Da haben wir schon sehr viele Erfahrungen, eine Pädagogik, eine Spiritualität, ein Brauchtum gesammelt, wie das gehen kann.

Die Hauskirche hat auch eigene Gnadenquellen. Jeder der Ehe leben darf, weiß: es gibt wunderschöne Momente, wo man einander glücklich macht, und es gibt auch Momente wo es anstrengend wird. P. Kantenich formuliert einmal: Gott möchte uns im Ehesakrament alle Gnaden schenken, die wir zu Erfüllung unserer Aufgabe brauchen. Manchmal muss man ihn auch wirklich bitten darum. Also: das Ehesakrament ist eine Gnadenquelle die jedem christlichen oder katholischen Ehepaar zur Verfügung steht, und in besonderer Weise eine Sendungsgnade ist, eine Gnade, die man auch für andere, für die Gemeinschaft, füreinander bekommt. Gott in unserer Mitte, in unserem Ehesakrament, möchte uns besondere Gnaden schenken.

Und in Schönstatt haben wir nochmal ein besonderes Gnadengeschenk: das Hausheiligtum. Wir haben auch einen ganz besonderen Auftrag in Schönstatt, diese Hauskirche zu leben, und die Erfahrung, die Gottesmutter ist bei uns, und sie ist mächtig und sie braucht uns. Diese Gnadenquelle dürfen wir gerade in dieser Corona-Zeit ganz besonders erfahren. In Schönstatt nehmen wir wahr: Hauskirche ist nicht nur „Gebet“, sondern Hauskirche hat eine dreifache Dimension:

1.) *Leben und Glauben verbinden.*

Die Hauskirche ist als erstes ein Raum wo Leben und Glauben sich verbinden, wo alle Lebensvorgänge mit dem Hausheiligtum verbunden werden. Das Symbol des Kruges, dieser Lebensvorgang, ist ein ganz starker Ausdruck dafür.

Wenn man Hauskirche in 3 Sätzen sagen würde – und wir meinen, das braucht es schon mindestens – dann ist der erste Satz: Hauskirche ist ein Ort wo Glauben und Leben sich verbinden, wo alle Lebensvorgänge mit unserem Glauben verbunden sind.

P. Kantenich sagt schon 1933:

„Wenn eine religiöse Gemeinschaft nicht das alltägliche Leben gestaltet, verdient sie hinweg gemäht zu werden von den Zeitströmungen.“

Und was ist das alltägliche Leben? Ein kleines Corona-Beispiel, das uns eine Familie erzählt hat:

Corona mit 3 kleinen Kindern: ein Krabbelkind, ein Kindergartenkind und ein Schulkind, und einem Vater im Home-Office, und eine Mutter die versucht das alles zu managen, das wird anstrengend. Und es war so ein Tag, da war es wirklich anstrengend, also ein schlechter Tag. Sie erzählt: „Von dem Moment an, wo ich aufgestanden bin, ging alles schief. Ich war in schlechter Stimmung, mein Hals hat gekratzt, die Kinder waren anstrengend, das Wetter war kalt und windig, man konnte nicht hinaus. Am Abend war ich sehr müde und wollte früh ins Bett. Mein Mann sagte: ‚Lass uns den Tag im Hausheiligtum abschließen‘. Das haben wir dann gemacht. Wir saßen auf der Couch, es wurde stiller, und wir fragten uns: Was hat uns heute Freude gebracht? Haben wir heute Gottes große Liebe gespürt? Im ersten Moment habe ich gedacht: da war keine Freude heute. Und Gottes Liebe? Keine Idee. Nach einer Weile ist mir doch ein Moment eingefallen: z.B. haben die Kinder für eine Zeit lang ruhig gespielt, und wir beide, mein Mann und ich, konnten eine Tasse Kaffee gemeinsam trinken. Dann sind uns noch ein paar Dinge eingefallen, die an diesem Tag geschehen sind.

So zurück zu schauen, das tut einfach gut. Da spüren wir nicht nur unsere Liebe als Ehepaar, sondern auch Gottes große Liebe. Wir sind sehr glücklich so einen Ort zu haben, wo wir Gott nahe sein können: unser Hausheiligtum.“

Also einen ganz normal schlechten Tag verbinden mit unserem Glauben. Eine Erfahrung.

2.) *Starke, freie, priesterliche Ehepaare – als Frucht des Hausheiligtums.*

Die Hauskirche ist ein Raum, wo wir auf eine besondere Art die Liebe Gottes erfahren können, wo unser Selbstbewusstsein als Ehepaar wachsen kann, wo wir ein Auserwählungsbewusstsein pflegen können. Das erleben wir ganz stark in diesem Vorgang: die Gottesmutter geht durch die Zeit, sie sucht Räume, wo sie sich niederlassen kann, und wo Menschen ihr helfen können. Dieses ‚Empowerment‘, das ein Ehepaar erlebt, wenn die Gottesmutter sagt, ich lass mich bei euch nieder, und die Bestätigung, dass ihr eure originelle Art und Weise entfalten dürft und einbringen dürft in die Kirche, das ist eine ganz wichtige zweite Erfahrung. Als Familie sind wir nicht Christen zweiter Klasse, sondern es ist jetzt die Zeit angebrochen, wo Ehepaare die Führung übernehmen können in Gesellschaft und Kirche. Es entsteht ein Selbstbewusstsein, dass wir ein Gnadenort sind, so wie es Moses erlebt hat: Hier ist heiliger Boden. Der liebe Gott kommt zu uns und wählt uns aus. Wir sind ein Gnadenort, von dem ein Gnadenstrom ausgeht, wir sind ein Haus mit einer heiligen Geschichte; das ist ein neues Selbstbewusstsein.

Auch hier spricht P. King von Räumen psychologischer und soziologischer Art, d.h. Räume, wo wir als Ehepaar das ‚Empowerment‘ erfahren, und mit einem gewissen Selbstbewusstsein in die Welt hinein gehen. Das ist ein unheimlich großes Geschenk, das die Gottesmutter uns macht: sie will uns zu starken, freien, priesterlichen Ehepaaren erziehen. Das heißt also zweitens: Unser Haus ist ein Gnadenort. Wir tun was wir können, aber wir rechnen mit der Gnade. Ohne die Hilfe der Gottesmutter, die uns erziehen möchte zu diesen neuen priesterlichen Ehepaaren werden wir nicht sehr weit kommen.

Eine Familie hat uns ein Bild geschickt: am ersten Tag von Corona, am 16. März haben sie in ihrem Hausheiligtum das Vaterauge angebracht; sie haben 4 Kinder, von 2 Jahre bis Teenager. Sie wollten für diese Corona-Zeit in besonderer Weise Gott um seinen Schutz bitten, um seine Begleitung, um seine Hilfe; also ein ganz bewusstes „Du bist groß, du führst uns“. Das war der ganz konkrete Weg dieser einen Familie, im Hausheiligtum durch die Corona-Zeit zu gehen, und so diese Gnadenquelle zu erschließen und zu erleben.

3.) *Ein Raum der ausstrahlt.*

Das dritte, was Hauskirche in unserem umfassenden Schönstatt-Sinn meint ist: Wir sind ein Raum der ausstrahlen darf. Wir sind nicht nur ein Raum wo Leben wächst, sondern auch wo Leben ausstrahlen möchte. Ein ganz kleines Beispiel: Vor zwei Wochen hatte ein Ehepaar andere junge Familien eingeladen gehabt zu einem Treffen. Leider musste die Veranstaltung durch Corona abgesagt werden, und sie haben dann probiert, geht das auch über Zoom? Das war dann quasi das erste Online-Hausgespräch: sie haben im Hausheiligtum begonnen, sie haben einen Impuls gegeben, haben auch eine Gesprächszeit gestaltet. Es war so ein Erleben, auch in dieser Corona-Zeit können wir hinaus wirken, können wir andere Menschen erreichen, können wir andere Menschen stärken.

Also wir als Ehepaar wirken hinaus: in die Kirche, in die Gesellschaft, zu unseren Freunden, wir leben „Amoris laetitia“, das Rundschreiben des Papstes, und am meisten glaube ich lieben wir diesen einen Satz, wo es heißt: Ehepaare sind „active agents“, also aktive Akteure. Auf Deutsch heißt das dann „Rebellen“, das gefällt uns auch sehr gut, „Ehepaar-Rebellen“. Active agents, was meint das? Als Ehepaare sind wir Träger der Pastoral, das klingt auch sehr schön, aber active agents, also wir können gestalten, sogar secret agents. In mehreren der

anwesenden Ländern gibt es Familienakademien. Das ist etwas ganz besonderes in Schönstatt. Die Kirche braucht das, die Qualifizierung von Ehepaaren, um active agents zu sein: da ist viel Gnade, da ist auch viel Lebenserfahrung, aber da ist auch Kompetenz. Wir möchten das von Schönstatt auch der Kirche schenken: Ehepaare, die mitgestalten an der Kirche und Gesellschaft von morgen, und damit dieses Bewusstsein schenken: es gibt sowas wie aktive Hauskirchen, wir wissen wie das geht, wir möchten diese Erfahrungen einbringen, wir haben eine Vision zu künden.

c – Hauskirche als Sendung in die Zeit:

Das ist der 3. Punkt: als Schönstatt-Familie haben wir eine Sendung in diese Zeit, diese neue Vision von Familie als Hauskirche in Gesellschaft und Kirche einzubringen. Und da geht es wirklich darum, alte Bilder – so sagt man auch pädagogisch – zu zerstören, und neue Bilder zu schaffen, von starken, freien, priesterlichen Ehepaaren, die wirklich gestalten können von ihrem Haus aus, gemeinsam, vernetzt mit andern Häusern, großes leisten können. Nicht dass Ehe und Familie ein Ort der Krise ist, und die Hilfe und soziale Fürsorge brauchen – natürlich auch – aber es geht darum die Münze umzudrehen. Bei sehr vielen Kirchenträgern sehen sie die eine Seite der Münze, aber die Tatsache, dass Ehepaare frei, stark und priesterlich sein können, diese Gedanken müssen sie stärker sehen, erleben, und das können sie hier bei uns ein Stück wahrnehmen.

Ich (Ingeborg) war in Rom eingeladen zu einem Welttreffen aller kirchlichen Bewegungen, ein Kongress, wir durften von Schönstatt ein Zeugnis einbringen – das ist dann das Hausheiligtum geworden – das war sehr aufregend. Und am Schluss habe ich erzählt von einem Ehepaar, das wirkt von ihrem Zuhause aus, und habe ein Beispiel erzählt. Ich habe auch das Bild der Gottesmutter mit gehabt und aufgestellt, jedenfalls war das sehr aufregend. Dann war da der Impuls, das waren vielleicht 10 Minuten, zu Ende. Dann stand ich an der Kaffee-Schlange und ein Priester spricht mich an, das war der Vorsitzende des lutheranischen Weltbundes, also Evangelische Kirchen, und der sagt zu mir: Was Sie da sagen, dem kann ich nicht zustimmen. Dann habe ich mir gedacht, na ja, die lutheranischen Kirchen haben es nicht so mit der Gottesmutter, vielleicht war das dann etwas zu intensiv für ihn. Ich habe aber nachgefragt was er meint, wo er nicht zustimmen kann, und er hat dann gesagt: Solche Ehepaare hat er nicht. Er kennt keine Ehepaare wo er sagt, als Priester kann ich mit denen zusammenarbeiten, mich auf sie stützen, mit denen gemeinsam etwas gestalten. Er kennt keine, hat keine solchen Ehepaare.

Also, es war unglaublich: was für uns fast selbstverständlich ist, an andern Stellen ist das eine Sehnsucht, aber auch ein noch gar nicht glauben können, dass es das gibt.

Wir kommen zur Zusammenfassung:

Die Zukunft der Kirche wird von einem Netz von Hauskirchen geprägt sein, die zusammenwirken mit den religiösen Zentren, mit den Pfarren, aber der Akzent wird sich verschieben auf dieses Netz der Hauskirchen.

Das ist unsere Erfahrung, das was wir auch erspüren. Schönstatt ist eine Bewegung der Hauskirchen. Wir bauen Heilige Stadt.

Unser Schönstatt-Logo, was signalisiert das eigentlich? Unser internationales Schönstatt-Logo, das wir alle kennen: das sind die Tore, das ist das Symbol der Heiligen Stadt, und unser Heiligtum in der Mitte, und von dort geht's dann in die Welt hinaus. Heilige Stadt sein dürfen, und die Gottesmutter im Hausheiligtum mit ihrem Gnadenwirken und P. Kentenich mit seiner großen Pädagogik machen das möglich.



Dies ist die Botschaft Schönstatts, eine internationale Botschaft. Es wäre ein Traum, wenn der Kongress ein Ort ist, wo man das auch fassen kann, und dann auch wieder ein Manifest draus machen kann oder künden kann: unsere Kirche, unsere Welt braucht das.

4

Was wir erkennen, darauf antworten wir individuell – je nach Land

Deswegen die Einladung an euch, wenn wir unsern Kongress gestalten, eure Erfahrungen einzubringen, die ganz wertvoll sind, nicht nur für uns, nicht nur für Schönstatt, sondern für die Kirche und für die Welt. Es geht um Erfahrungen zu den Fragen: Wie gelingt es uns Hauskirche zu leben? Wie gelingt es uns mit einer Gnadenquelle im Haus zu leben? Wie gelingt es uns, als starkes Ehepaar zu wirken? Wie gelingt es uns auszustrahlen? Und jedes Land in Europa ist da verschieden; das ist auch ein Geheimnis von Schönstatt. Bei Schönstatt gibt es keine große Zentrale, die befiehlt und austeilt und wir tun das dann, sondern jedes Land ist eigenständig, jedes Land entfaltet seine eigene Art. Was uns aber gemeinsam ist: aus denselben Quellen. Das ist auch eine ganz besondere Erfahrung, die wir erwarten für unseren Kongress: die Erfahrung der Vielfalt, und gleichzeitig die Einheit in dieser Vielfalt.

5

Die Erfahrungen in unserem Land – was möchten wir in den Kongress einbringen?

Und das wäre auch die Fragestellung, die uns sehr interessieren würde: die Erfahrungen in jeweils unserem Land, jetzt vielleicht auch in der Corona-Zeit verstärkt und verdichtet: Was möchten wir von unseren Erfahrungen in den Kongress einbringen? Es wäre ein Traum, dass dieser Kongress ein Ort wird, wo wir diese Erfahrungen als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit: Corona, Säkularisierung, Pluralismus, also als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit hier in diesem Europa, in diesem Jahr 2022, mit dem wir rechnen, dass das als Weg sichtbar wird, ein Weg der in die Zukunft führt, ein Weg der ausstrahlt und ein Weg der gestalten kann. Das heißt: wenn die Bischöfe sich in Rom treffen und wissen wollen, wie geht Hauskirche, dass die gleich dann an Schönstatt denken und Schönstatt einholen, und dass wir dort unsere Erfahrungen einbringen können, und dass so eine neue Sichtweise von Kirche und von Kirchengesellschaft sichtbar wird. Danke. Nos cum prole pia benedicat virgo Maria.